Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 64 (1957)

Heft: 8

Rubrik: Industrielle Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sondern nach politischen Erwägungen berechnet werden, viertens, wenn ihnen durch hohe öffentliche Subventionen des Erzeugerlandes ständig nachgeholfen wird.

Fremder Marktanteil gestiegen

Die Einfuhr von Wollgarnen und Wollgeweben in die Bundesrepublik ist seit Jahren in der großen Linie fortgesetzt und schneller als die heimische Produktion gestiegen, so daß ihr Marktanteil einen ständig breiteren Raum einnahm. Die Ergebnisse der ersten Monate 1957 haben diese Erfahrungen wiederum bestätigt. Indes sind kurzfristige Daten nicht charakteristisch genug, zumal der Hauptstoß in die zweite Jahreshälfte zu fallen pflegt. Weit instruktiver sind die Importe voller Jahre.

Kammgarneinfuhr fast ein Drittel der Produktion

1956 hat die Einfuhr wollener Kammgarne um fast 21 % auf rund 15 422 t (i. V. 12 769) zugenommen, nachdem sie bereits 1955 um über 55 % emporgeschnellt war. Mit solchem relativen Aufschwung konnte die Produktion der heimischen Kammgarnspinnereien nicht entfernt mithalten: sie hob sich nur um 6,4 % (i. V. fast 12 %) auf fast 49 900 t (46 900). Infolgedessen hat sich die Einfuhr auf rund 31 % (27; 1954 knapp 20 %) der Mengenproduktion erhöht. Der heimische Markt muß für Kammgarne schon sehr stabil gewesen sein, wenn er neben der gewachsenen Eigenerzeugung (die Ausfuhr spielt keine entscheidende Rolle) jenen Importstoß verkraften konnte. Alle Einfuhrländer von Bedeutung haben die Konjunktur in der Bundesrepublik verstärkt genutzt. Weit voraus als Lieferer steht seit Jahren Frankreich, das mit seinen Subventionen ein «Musterbeispiel» der Wettbewerbsverfälschung bietet, eine drückende Hypothek für den künftigen «Gemeinsamen Markt»; die französischen Kammgarnausfuhren nach Westdeutschland sind im letzten Jahre erneut um über 10 % auf rund 6975 t (i. V. 6318) gestiegen, obwohl sie 1955 schon um fast 75 % gewonnen hatten; ihr Anteil an der Gesamteinfuhr betrug mehr als 40 %. Die drei nächstwichtigen Länder zusammen (Großbritannien, Belgien, die Schweiz) blieben trotz starker Zunahme ihrer letztjährigen Lieferungen auf 6939 t (5305) noch hinter den französischen Importen zurück. Dabei ist ausdrücklich anzumerken, daß es sich im Falle Großbritannien mit seinen über 3260 t (2579) in hohem Grade um hartgedrehte Spezialgarne handelt, die wir nicht entbehren können. Die Schweiz ist mit einem besonders guten Sortiment vertreten; das beweist der Durchschnittspreis von 17,44 DM je Kilo bei einem Mittel aller Kammgarneinfuhren von nur 15,70 DM. Alle übrigen Länder sind von geringerer Bedeutung. Ganz zurück tritt hier Italien; es hat sogar noch etwas eingebüßt.

Streichgarneinfuhr noch gering; aus Italien stark im Wachsen

Die Streichgarneinfuhren könnte man übergehen, wenn sie nicht auf eine Industrie träfen, die vom Glanz der Konjunktursonne wenig mitbekommen hat. Die Importe haben höchstwahrscheinlich aus diesem Grunde, eben wegen des Marktdruckes, im letzten Jahre um fast 9 % auf knapp 1417 t (1554) abgenommen; das sind 2,1 % (2,3) der fast konstant gebliebenen Produktion (rund 68 000 t), eine Bagatelle, möchte man sagen, die sich gut und gern verschmerzen läßt. Belgien ist trotz starker Einbuße mit fast 46 % (58) der Einfuhr führendes Lieferland geblieben. Den zweiten Platz aber, den früher Frankreich innehatte, hat sich Italien mit einem Aufschwung seiner Streichgarnausfuhr in die Bundesrepublik um über 55 % auf 431 t (277) fest gesichert; das ist mehr als das Fünffache von 1954. Soll vielleicht mit diesen Lieferungen der (unter dem Andrang italienischer Reißwollstoffe leidenden) westdeutschen Tuchindustrie eine Beruhigungspille gereicht werden, indem man ihr die Möglichkeit gibt, von den ungewöhnlich billigen Garnen (je kg knapp 6 DM gegen 9,85 im Durchschnitt und über 14 DM aus England) zu profitieren? Schreitet diese Entwicklung fort, dann hätten die westdeutschen Streichgarnspinner, die gleich den Webern schon über die italienischen Gewebeeinfuhren stöhnen, auch den *un*mittelbaren Wettbewerb in Garnen zu verdauen. Im «Gemeinsamen Markt» ohne Zwischenzölle wird diese doppelte Konkurrenz einmal in aller Schärfe spruchreif werden.

Gewebeeinfuhr über ein Fünftel der Erzeugung

Vorerst stehen die italienischen *Gewebe*einfuhren bei Streichgarnspinnern und -webern im Vordergrunde der Erörterung. Jene Importe haben im letzten Jahre mit 9698 t (i. V. 8241) einen auf über 66 % (64) gestiegenen Anteil an der Gesamteinfuhr von 14 657 t (12 807) einzuheimsen gewußt. Auf diese seit Jahren gestiegenen Stoffimporte ist es in erster Linie zurückzuführen, wenn die westdeutschen Wollwebereien hinter der Textilkonjunktur im tiefen Felde nachgehinkt sind; ihre Produktion hob sich auf Grund der Gespinstverarbeitung 1956 geringfügig auf rund 72 000 t (71 250). Die italienischen Stoffeinfuhren aber erhöhten sich auf 13,5 % (11,6) der heimischen Erzeugung, die gesamten Gewebeimporte auf 20,3 % (18). Alle übrigen Lieferländer von Bedeutung (England, Holland, Frankreich, Schweiz, Belgien) standen sehr weit hinter Italien zurück. Der Hauptteil der italienischen Zufuhren kam nach wie vor aus «Prato», dem Zentrum der Reißwollindustrie. Darauf deutet schon hin der niedrige Durchschnittspreis von 11,40 DM je Kilo gegenüber 17,40 im Gesamtmittel und 34,60 DM, dem britischen Spitzensatz. Die sehr hohe Preisspanne zwischen Italien und England deutet die breite Qualitätsskala an zwischen vorwiegend billigen Reißwoll- und hochwertigen Kammgarnstoffen. Doch ist bemerkenswert, daß sich der italienische Durchschnittspreis von 10,30 DM (1955) auf 11,40 DM (1956) erhöht hat. Die deutsche Tuch- und Kleiderstoffindustrie, die sich wegen dieser scharfen Konkurrenz zum Teil schon von Streichgarn- auf Kammgarnstoffe umgestellt hat, wird sich in den nächsten Jahren gleich den Spinnern ohne Unterlaß mit dem harten südlichen Wettbewerb auseinanderzusetzen haben, um im «Gemeinsamen Markt» gerüstet zu sein.

Industrielle Nachrichten

Lagebericht der Seiden- und Rayonindustrie

Das erste Quartal des Jahres 1957 zeigte bei den meisten Branchen der schweizerischen Seiden- und Rayon-Industrie einen erfreulichen Geschäftsgang. Die Beschäftigung der Betriebe dürfte für die nächsten Monate als gesichert betrachtet werden.

Die Seidenzwirnerei konnte die vorhandenen Zwirnspindeln beschäftigen. Leider bilden aber die kleineren Lohnzwirnereien eine Ausnahme. Sie leiden derart stark unter italienischer Konkurrenz, daß ihr Weiterbestehen ernsthaft in Frage gestellt ist.

Die Schappespinnereien können mit Befriedigung feststellen, daß die Nylon- und Orlongarne sich immer mehr zu einem wichtigen Stapelartikel entwickeln. Dies erfüllt um so mehr mit Genugtuung, als die seinerzeit notwendigen Investitionen zur Produktion vollsynthetischer Garne recht beträchtlich waren.

Die Fabrikation von Rayon-Garnen in der Kunstseiden-Industrie nahm leicht zu. Hingegen ist ein Rückgang bei Fibranne zu verzeichnen. Besonders beunruhigend ist es, daß die USA als wichtigste Abnehmer von Fibranne ihre Inlandproduktion stark erhöht haben.

Die Exporte der Seiden- und Rayon-Webereien, sowie auch der Bandfabriken waren in der Berichtsperiode zufriedenstellend. Die Ziffern lagen leicht über den Exportzahlen der Vergleichsperiode des Vorjahres.

Die schweizerische Seiden- und Rayon-Industrie und der Handel bemühen sich, den steigenden Kosten im Inland und der scharfen Konkurrenz des Auslandes durch kostensparende Rationalisierungsmaßnahmen entgegenzutreten. Betriebsvergleiche und Erfahrungsaustausch gleichgelagerter Betriebe geben vielen Firmen die Möglichkeit, ihre Fabrikation immer produktiver zu gestalten.

Schweiz — Die Seidenbandindustrie und die Teuerung. — Die Seidenbandfabrikanten haben die Teuerung, die seit Jahren ihre Kosten wesentlich beeinflußt hat, während längerer Zeit durch interne Maßnahmen ausgleichen können. Dies war jedoch auf die Dauer nicht mehr möglich, so daß sich die Fabrikanten Ende letzten Jahres zu einer Erhöhung ihrer Verkaufspreise gezwungen sahen.

Seither sind nun aber die Gestehungskosten der Bandindustrie weiter erheblich gestiegen. So wurden die Rohmaterialpreise erhöht, ebenso die Färbertarife und die allgemeinen Kosten für Fournituren aller Art. Auch die Arbeitslöhne sind laufend weiter angestiegen.

Unter diesen Umständen sehen sich die Seidenbandfabrikanten gezwungen, *ihre Verkaufspreise mit sofortiger Wirkung zu erhöhen.* Diese Maßnahme erscheint im Interesse einer Gesunderhaltung unserer Industrie als unaufschiebbar.

Schweiz — Erfolgreiche Anstrengungen der Wirkerei-Industrie. — Anläßlich der Generalversammlung des Schweizerischen Wirkereivereins in Zofingen unterstrich der Vorsitzende, W. Müller (Zofingen), in seiner Präsidialansprache die Notwendigkeit einer weiteren Rationalisierung der Produktion, nachdem sich die Konkurrenzverhältnisse für Wirk- und Strickwaren auf dem Inland- und Weltmarkt weiterhin verschärfen. Die Nachwuchsförderung, die in den letzten Jahren an die Hand genommen wurde, muß weiter ausgebaut werden. Ebenso ist der Ausbau der Zweckforschung in der Wirkerei- und Strikkereiindustrie unerläßlich. Die Generalversammlung beschloß daher die Gründung einer Forschungsgemeinschaft, die mit der Eidgenössischen Materialprüfungs-Anstalt in St. Gallen zusammenarbeiten wird.

Der Leiter der Geschäftsstelle, Dr. W. Staehelin (Zürich), legte anhand der statistischen Erhebungen der Wirkereiindustrien der verschiedenen Länder die steigende Bedeutung der schweizerischen Wirkerei- und Strickereiindustrie dar. Es ergibt sich, daß sich die Schweiz in den letzten Jahren zum *Wirkereiland mit dem, im Verhältnis zu ihrer Größe, intensivsten Außenhandel* entwickelt hat. Den hohen Importen steht ein lebhafter Export gegenüber, der namentlich den außerordentlichen modischen Anstrengungen der einheimischen Industrie zu verdanken ist.

Die protektionistischen Tendenzen verschiedener Länder, insbesondere auch die teilweise sehr hohen Zollbelastungen auf Wirk- und Strickwaren, haben bisher allerdings noch nicht überwunden werden können. Die Schaffung der *europäischen Freihandelszone* würde bei einer ernsthaften Realisierung ihrer Zielsetzung der schweizerischen Wirkereiindustrie daher noch zahlreiche europäische Märkte öffnen, die bisher kaum zugänglich waren. Es bleibt aber auch dann unerläßlich, daß sich die schweizerische Industrie mit Sonderleistungen auszeichnet. Unter diesen Gesichtspunkten dürfen die Zukunftsaussichten jedoch mit Zuversicht beurteilt werden.

Westdeutschland — Sorgen der Veredlungsindustrie. — Nach dem Jahresbericht des Gesamtverbandes der deutschen Textilveredlungsindustrie konnte die Textilveredlung bei befriedigender Beschäftigungslage ihre Produktion im vergangenen Jahr teilweise weiter erhöhen. Die Zahl der Beschäftigten ist in den rund 450 einstufigen Veredlungsunternehmen mit 43 618 und mit 22 667 Beschäftigten in den unselbständigen Veredlungsabteilungen der mehrstufigen Betriebe nahezu unverändert geblieben. Die Textilveredlung hat die «erheblichen Kostensteigerungen» der letzten Zeit zu einem wesentlichen Teil aufgefangen und nur geringfügige Preiskorrekturen vorgenommen. Die Textilveredler wenden sich aus diesem Grunde auch ganz entschieden gegen die lineare Zollsenkung. Im übrigen halten sie die Argumente für zusätzliche Einfuhrausschreibungen für Rohgewebe und Fertigkleidung nicht für stichhaltig.

Die erheblichen Kostensteigerungen, die verkürzte Arbeitszeit, die damit verbundenen Produktionsausfälle, weitere Lohnerhöhungen und zusätzliche Soziallasten, und nicht zuletzt auch der scharfe Wettbewerb auf dem In- und Auslandsmarkt zwingen die Veredlungsindustrie zu größeren Investitionen und beschleunigten Modernisierungs- und Rationalisierungsmaßnahmen. Obwohl die Investitionen im letzten Jahr auf rund 57 Millionen DM erhöht worden sind, hinken sie gegenüber einem an sich notwendigen Sollaufwand von rund 70 Millionen DM seit Jahren weiter nach. Was die Rationalisierung anbetrifft, so begegnet diese gewissen Schwierigkeiten, da es unbedingt auch der Mitarbeit der Auftraggeberfirmen bedarf. Vielfach häufen sich immer noch die kleinen Auftragspartien, die sich aus den kleinen Dispositionen des Handels ergeben. Sie ermöglichen keine rationelle Veredlungsarbeit. Deshalb rufen die Textilveredler die Auftraggeberfirmen erneut zu einer vernünftigen Zusammenarbeit für bessere Wirtschaftlichkeit zwischen den verschiedenen Produktionsstufen der Textilwirtschaft auf. Dringend not tut vor allem die Standardisierung der Rohware und die Zusammenfassung von Aufträgen zu lohnenden Partien.

Die Bildung eines großen gemeinsamen Europamarktes wird von der deutschen Textilindustrie begrüßt. Die deutsche Veredlungsindustrie fühlt sich in der Lage, den Wettbewerb im Gemeinsamen Markt aufzunehmen. Im Hinblick auf die vielfältigen Beziehungen zu den anderen europäischen Ländern, in die annähernd 40 % des deutschen Exportes gehen, hält es die deutsche Textilveredlungsindustrie jedoch für erforderlich, daß der Gemeinsame Europamarkt durch eine Freihandelszone ergänzt wird. A. Kg.

Italien — Modernisierung der Wollindustrie. — (London, IWS) Der «Wool Record» in England veröffentlichte vor kurzem neue Statistiken, die von der Associazione Laniera in Italien bekanntgegeben wurden. Aus den Zahlen geht hervor, daß in der italienischen Wollindustrie eine beachtliche Modernisierung der technischen Ausrüstung stattgefunden hat. Am deutlichsten zeigt sich dies bei den Angaben der Kammgarnspindeln, die zahlenmäßig seit 1951 ständig zurückgegangen sind, aber in ihrer Leistung zugenommen haben, indem Selfaktorspindeln durch Ringspindeln ersetzt wurden.

Kammgarnspindeln	**1951**	**1956**	**1957**
Selfaktor	388 542	232 290	169 232
Ringspindeln	366 512	490 342	505 422
	755 054	722 632	674 654

Die Selfaktorspindeln machten im Jahre 1951 noch 51 % des Gesamtbestandes aus. Ihr Anteil ist aber heute auf 25 % zurückgegangen. 75 % sind schnellaufende Ringspindeln. Ueber neun Zehntel aller Kammgarnspindeln sind in Norditalien, aber auch in Prato und in anderen Gebieten werden sie mehr und mehr eingesetzt.

In der Streichgarnindustrie, die zu Jahresbeginn über 855 166 Spindeln verfügte (gegenüber 868 162 Anfang 1956), ist eine ähnliche Entwicklung zur Modernisierung zu beobachten, doch erfolgt sie hier in einem bedeutend langsameren Tempo. Das wegen seiner Reißwollstoffe oft genannte Prato-Gebiet hat seinen Gesamtspindelbestand im Vergleich zur Vorkriegszeit mehr als verdoppelt. Interessant ist die Feststellung, daß es sich dabei meist um moderne Spinnmaschinen handelt.

Im Jahre 1956 gab es in Italien 23 700 Webstühle. Aber bereits im Januar 1957 zählte man 24 500. Am stärksten war die Zunahme in Prato. Auch Webautomaten wurden aufgestellt, doch ist ihr Anteil recht gering, er beträgt nicht mehr als 4 %.

Brasilien — (SINB). **Die Textilindustrie** nimmt in Brasilien einen der ersten Plätze ein; sie ist in der Lage, der Nachfrage des inländischen Marktes zu genügen, und führt noch dazu bestimmte Artikel ihrer Produktion aus.

Im Laufe des letzten Weltkrieges wurde Brasilien einer der wichtigsten Exporteure von Baumwollgeweben. Nach dieser Periode, die eine intensive Produktion erfuhr, erneuerte die Textilindustrie ihre Ausrüstungen; die für die Modernisierung der Anlagen von 1946 bis 1951 angewendeten Kapitalien werden auf 4 Milliarden Cruzeiros geschätzt.

Die brasilianische Textilindustrie stellt vor allem Baumwollgewebe her und nimmt mehr als die Hälfte der gesamten nationalen Rohbaumwollproduktion auf. Die Baumwollspinnereien fabrizieren Garne aller Qualitäten, die feinsten inbegriffen. Bis 1953 führte Brasilien Baumwollgarne in großen Mengen aus, besonders nach Argentinien. Seitdem hat sich in Brasilien vor allem die Fabrikation der Wolle- und Flachs-Spinnereien und Webereien entwickelt, deren hochwertige Produkte sich mit den besten ausländischen Artikeln vergleichen können.

Von 1939 bis 1947 hat die Produktion der Textilindustrie um 43 Prozent und von 1948 bis 1953 um 22 Prozent zugenommen. Der größte Teil der Textilindustrie hat sich im Staate Sao Paulo konzentriert. Im Juni 1954 hatte die Baumwollindustrie dieses Staates rund 1 439 800 Spindeln in Betrieb. Die Kunstseiden-Weberei hat in Brasilien auch eine ansehnliche Entwicklung erfahren, und ihre Produktion wird gegenwärtig auf mehr als 200 Millionen Meter geschätzt; diese Gewebe werden mit inländischen Kunstseidengarnen angefertigt, deren Produktion bereits die Menge von 30 000 Tonnen jährlich erreicht.

Betriebswirtschaftliche Spalte

Gedanken zum Einbau der Teuerungszulage

ze. Die meisten Gesamtarbeitsverträge in der Textilindustrie, aber auch die Großzahl der Einzelfirmenverträge, kennen heute noch eine Trennung des Lohnes in einen Grundlohn und eine Teuerungszulage. Die fortschreitende Erhöhung des Lebenskosten-Indexes hat dazu geführt, daß die Teuerungszulage selbst ständig angestiegen ist und auch ihr relativer Anteil am Gesamtlohn zunahm. In der schweizerischen Seidenweberei stellt sich die Teuerungszulage gegenwärtig auf annähernd einen Drittel des Gesamtlohnes.

Es ist in unserer Textilindustrie üblich, soweit überhaupt noch separate Teuerungszulagen bestehen, dieselben nach Maßgabe der Präsenzzeit zu vergüten, was zur Folge hat, daß die Teuerungszulage bei Akkordarbeitern absolut *leistungsunabhängig* ist. Wenn bei Akkordarbeit nur ein Teil des Lohnes (der Grundlohn) von der Leistung abhängig, ein anderer Teil (die Teuerungszulage) jedoch leistungsunabhängig ist, dann ist es selbstverständlich, daß der Leistungsanreiz des Akkordarbeiters mit sinkendem relativem Anteil des leistungsabhängigen Lohnes ebenfalls zurückgeht. Bei einer Aufteilung des Gesamtlohnes in einen leistungsabhängigen Teil von beispielsweise 60 % und einen leistungsunabhängigen Anteil von 40 % verdient ein Akkordarbeiter, der seine Leistung um 10 % steigert, nur 6 % mehr als vorher. Anderseits ist ein Leistungsabfall von 10 % nicht durch eine 10 %ige, sondern nur durch eine 6 %ige Lohneinbuße begleitet. Dem wäre nicht so, wenn die Teuerungszulage als fester Prozentsatz zum Grundlohn geschlagen würde, was in wenigen Firmen praktiziert wird. Diese Firmen verfügen über ein Leistungslohn-System, das voll leistungsabhängig ist, bei dem also eine 10 %ige Mehrleistung auch mit einer 10 %igen Lohnsteigerung verbunden ist, und umgekehrt. Die Teuerungszulage als solche sieht sich seit einiger Zeit in ihrer Existenz bedroht, und zwar mit vollem Recht. Die gegenwärtig gültigen Gesamtarbeitsverträge für die schweizerische Leinenindustrie wie auch für die Textilveredlungsindustrie, um zwei Beispiele zu nennen, kennen sie bereits nicht mehr, und auch in der Seidenweberei haben verschiedene Firmen im Einverständnis mit den beteiligten Gewerkschaften die Teuerungszulagen in den Lohn eingebaut. Desgleichen finden sich in der Baumwollindustrie Unternehmungen, die die Teuerungszulage ad acta gelegt haben. Es mögen vor allem drei gute Gründe sein, die zu dieser Umstellung geführt haben:

1. Die Teuerungszulage als solche hat ihre Existenzberechtigung eingebüßt, nachdem von niemandem mehr ein fühlbarer Rückgang der Lebenskosten, also der Teuerung, erwartet wird.
2. Die separate Auszahlung der Teuerungszulage ist eine Hypothek im Rahmen der Lohnabrechnung, die durch deren Einbau in den Grundlohn erheblich vereinfacht werden kann.
3. Der Einbau der Teuerungszulage, sofern letztere leistungsunabhängig war, bewirkt einen zusätzlichen Leistungsanreiz für Akkordarbeiter, hat also produktivitätssteigernde Wirkung und verschafft damit dem leistungsfähigen Akkordarbeiter einen höheren Lohn.

Das letztgenannte Argument möge durch die Tatsache unterstrichen werden, daß eine schweizerische Seidenweberei nach dem Einbau der Teuerungszulage eine 5%ige Produktivitäts-Steigerung verzeichnete, indem der Weberei-Nutzeffekt — gemessen an den gleichen Qualitäten wie vor dem Einbau der Teuerungszulage — um 5% stieg.

Dadurch, daß einzelne Firmen bereits die Teuerungszulagen eingebaut haben, sind nun in der Textilindustrie Diskussionen entstanden, die sich zum Teil auf falscher Ebene bewegen und denen entgegenzutreten sich einmal lohnen dürfte. Im Vordergrund der Bedenken, die gegen den Einbau geltend gemacht werden, steht die Vermu-